



Blickpunkt

DIE RESTAURIERUNG DES KURBRUNNENS IN DER BAD NAUHEIMER TRINKKURANLAGE

Kristin Schubert

Ihren Höhepunkt erlebte die Kurstadt Bad Nauheim als Regierungsbaumeister Wilhelm Jost mit dem Sprudelhof, der neuen Trinkkuranlage, dem Inhalatorium und den technischen Einrichtungen am Goldstein (1905–11 Maschinenzentrale mit Heizkraft-, Elektrizitätswerk und Eisfabrik, Dampfwaschanstalt und Neue Saline) ein herausragendes Gesamtkunstwerk des Jugendstils schuf. Der kunstsinnige Großherzog Ernst Ludwig zu Hessen-Darmstadt förderte seinerzeit in der Stadt eine Werkgemeinschaft von Architekten, Kunsthandwerkern und freien Künstlern mit enger Beziehung zur ›Künstlerkolonie Darmstadt‹, die ihre Wirkungsstätte auf der Mathildenhöhe hatte.

Unter dem Stern der Lebensreformbewegung des Jugendstils entstand ein umfassender Anspruch der Künstler an die Neugestaltung von Leben und Kunst mit dem Ziel, die Lebenswelt weit über die Gestaltung von baulichen Anlagen oder ihrer Ausstattung hinaus zu ästhetisieren. Ohne diese Leitgedanken ihrer Entstehungszeit sind auch die Bad Nauheimer Jugendstilanlagen nicht vollends zu verstehen. Wilhelm Jost schuf ausgehend von der historisch gewachsenen Stadtgestalt für die Kurbauten einen neuen städtebaulichen Rahmen und folgte damit den stadtplanerischen Leitideen der Reformbewegung um 1900. Die einzelnen raumbildenden Gebäude sind sowohl in den Stadtraum als auch in die Parkanlagen eingebettet und werden durch Plätze und Freiräume miteinander verbunden.

Die sechs neuen Badehäuser des Sprudelhofs sollten den wachsenden Bedürfnissen und Anforderungen medizinischer, gesellschaftlicher und sozialer Natur gerecht werden. In ihrem Gestaltungsreichtum mit ausgeprägt eklektischem Charakter versinnbildlicht die noch neobarocke Architektur im Pavillonsystem die neue Lebens- und Badekultur der Stadt. Die kleinere, intimere Anlage der Trinkkur ergänzte das Angebot des Kurbetriebs mit der Verabreichung von Heil-

Abb. 1: Kurbrunnen

mit vergoldeter
Auslaufschale, 2021
Foto: Ch. Krienke, LfDH





Abb. 2:
Parkseitiger Zugang,
2020

Foto: Ch. Krienke, LfDH

wassern (**Abb. 1 und 2**). Diese sind nach eigenen Angaben sogenannte Natrium-Chlorid-Säuerlinge, die Beschwerden von Magen und Darm entgegenwirken, sowohl die Verdauung als auch den Stoffwechsel anregen und sich positiv auf die Gesundheit auswirken.

AM ANFANG STAND DAS SALZ

Die Salzgewinnung in der Usa-Niederung am Fuße des Johannisberges, die sich bis in die Zeit der Kelten zurückverfolgen lässt, begründete die Ortsentwicklung von Bad Nauheim bis zur heutigen Kurstadt. Der mittelalterlichen Saline folgten im 16. Jahrhundert die ersten Gradierwerke. Überwiegend aus der barocken Ausbauphase stammen die heute noch städtebaulich beeindruckenden technischen Anlagen der Salzsiederei. Die gewonnene Sole wurde gesammelt, in den Gradierwerken durch Verdunstung konzentriert und anschließend gesiedet. Für den stetig benötigten Nachschub an Schwarzdorn, der in den Gradierwänden verbaut wurde, stand ein eigens dafür angelegtes Parkstück am Goldstein zur Verfügung. Die Beschaffung des noch heute für die Pflege und Wartung erforderlichen Materials gestaltet sich zunehmend schwierig und kostspielig, da Schwarzdorn in der Region kaum noch angebaut wird.

Salinendirektor Waitz, der seit seinem Amtsantritt 1730 den Bestand mit zahlreichen technischen Innovationen bereicherte, verdankt die Stadt einige noch heute erhaltene Kulturdenkmäler wie zwei ehemalige Windtürme, die Pumpen antrieben: den Salinenturm der Gradierwerke der ›Langen Wand‹ sowie den Waitzschens Turm zwischen Sprudelhof und Usa neben dem Balneologischen Institut. Das Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete Schwalheimer Rad war über ein fast 1.000 Meter langes Kunstgestänge mit den Solepumpen der ›Langen Wand‹ verbunden. Von den ursprünglich 23 Gradierwerken sind heute nur noch wenige erhalten. Das technisch aufwendige Verfahren der Gradierung wurde mit der Erschließung fester Salzvorkommen immer unwirtschaftlicher, sodass Anfang des 19. Jahrhunderts durch Tiefenbohrungen der Versuch unternommen wurde, höherprozentige Sole zu gewinnen. Dabei zeigte sich die Heilkraft der Sole insbesondere bei Rheumaleiden, weshalb in der Folge der Heilbadebetrieb die Saline in ihrer Bedeutung für Bad Nauheim zunehmend verdrängte.

Die kohlen säure- und mineralhaltige Sole steigt aufgrund des Kohlen säureauftriebs durch die Bohrungen artesisch an die Oberfläche und wird dort zunächst technisch mit einer Brunnenfassung versehen. Während der Sprudelhof im weiteren Sinne die architektonische Fassung der Heilquellen für die äußerliche Anwendung repräsentiert (Badekur), diente die Trinkkuranlage des Ausschanks der Heilwasser für die innerliche Kuranwendung. Ergänzt wurden die Anwendungen um die Milch- und Molkekur (Trinkkur).

DIE ANLAGE

Gebogene Wandelgänge umschließen einen etwa hufeisenförmigen Innenhof mit Musikmuschel und Wasserbassin und schirmen ihn zum Straßenraum hin ab (**Abb. 3**). Gleichzeitig ist der innere Bereich der Trinkkuranlage über vielfältige Durchgänge von der Stadt aus zu erreichen und öffnet sich zum nördlich angrenzenden Park. Wilhelm Jost gestaltete hier die Architektur im Gegensatz zum Sprudelhof in antikisierenden Formen und verlieh damit der Anlage eine Feierlichkeit, die das wertvolle Heilwasser den Kurgästen in einem würdevollen Rahmen zugänglich machte. Pergolen, Spaliere und ein sorgsam angelegter Garten lockern die Strenge der



Abb. 3:
Offener Wandelgang
 aus Richtung des
 Kurbrunnens, 2020
 Foto: Ch. Krienke, LfDH

Architekturgliederung auf und laden zum Verweilen ein.

Die Brunnen sind wie Schätze kunstvoll gefasst und üppig vergoldet in überwölbten Hallen platziert, deren Oberflächen in Kalkstein, steinmetzmäßig überarbeiteten Beton und mit gesprengelten Fliesen von Jakob Julius Scharvogel belegt, durchgestaltet sind (**Abb. 4 und 9**). Scharvogel, Leiter der Großherzoglichen Keramischen Manufaktur in Darmstadt und Mitglied der Künstlerkolonie, beschrieb die baukünstlerischen Details der Trinkhalle rückblickend in seinen Vorlesungen zur Baukeramik an der TH München: ›Neuartig ist die Verwendung von Eck- und Gesims- sowie Umrahmungstücken als Einfassung der scharrierten Betonflächen. Jene, sowie die Wandeinlagen bestehen aus Steinzeug mit glatter, chromgrüner Scharfeuer-Glasur. Die Einlagen sind mit eingebrauntem Poliergold gefasst. Die Vertiefungen im Beton wurden mittelst der Holzlehre ausgespart. Das Material geht mit den Betonflächen vorzüglich zusammen, die eine ausreichende Belebung durch dasselbe erfahren, dank der feurigen Glasur, die sich von dem stumpfen Grund vorteilhaft abhebt, ohne aus der Wirkung herauszufallen. Der Schutz den Ecken und Kanten hier erfahren, gesellt sich zur dekorativen Wirkung und wirkt überzeugend. Diese Art der Dekora-

tion kommt außerdem billig zu stehen, da die Eckleisten maschinell herzustellen sind und die Einlagen sich wiederholen‹ (Scharvogel, Typoskript 14. Vorlesung ›Das Steinzeug‹).

Die neue Trinkkur von 1910–12 ersetzte eine eiserne Wandelhalle zwischen Kur- und Salzbrunnen aus den 1850er-Jahren und ist Josts letzter Entwurf für die Jugendstilbauten in Bad Nauheim.

DER KURBRUNNEN

Der 1849 erbohrte Brunnen wurde mit dem Bau der Jugendstilanlage im Jahre 1911 neu gefasst und überbaut. Teile der ursprünglichen technischen Installation sind noch erhalten. Der kleine Kuppelbau wird im Kunstführer von Philipp Rippel wie folgt gewürdigt: ›Der achteckige Kurbrunnentempel stellt ein architektonisches Juwel dar, das Jost als ein weltliches Baptisterium des Heilwassers gestaltet hat. Schon das schmiedeeiserne Rankenwerk der fünf Rundbogen Portale mit seinen Blüten und Paradiesvögeln vermag den Eintretenden zu verzaubern (**Abb. 2**). Im Innern empfängt ihn ein sakraler Raum, der vorwiegend in Muschelkalk gearbeitet ist. Ein Arkadenumgang führt um einen in etwa vier Metern Tiefe über zwei seitliche Treppen erreichbaren Brunnen. Dessen Steigrohr endet



Abb. 4:
Die Auslaufschale des
Kurbrunnens, 2016

Foto: K. Schubert, LfDH

Abb. 5:
Werkstattbesuch

Vertreter der Stadt
Bad Nauheim und des
LfDH, Volkmar Dörn (l.)
und Restaurator
Prof. Bernhard Mai (r.)
im Gespräch

Foto: K. Schubert, LfDH

unter einer magisch wirkenden Halbkugel aus vergoldetem Schmiedeeisen, das zu Spiralen geformt ist. Auf geheimnisvolle Fabelwesen spielen in den Wandflächen des oberen Umgangs acht kleine Steinreliefs an, die verträumte Putti auf verschiedenen Tieren darstellen (Rippel 2000, S. 31f.). Mit der kunstvoll verzierten Auslaufschale wurde der Brunnen 1920 komplettiert (**Abb. 1 und 4**).

Die Nutzungsspuren der letzten 100 Jahre hatten an dem Kurbrunnen ein Ausmaß erreicht, das einen deutlich fortschreitenden Substanzverlust befürchten ließ. Das für den Menschen zwar zuträgliche Heilwasser enthält Stoffe, die jedoch Metalle angreifen und an den Oberflächen rasch Versinterungen bilden. Daher war die Brunnenauslaufschale stark korrodiert, Kleinteile und Zierelemente waren im Laufe der Zeit verloren gegangen oder unpassende Ergänzungen vorgenommen wor-

den. So entschied sich im Jahr 2019 die Stadt Bad Nauheim als Eigentümerin der Trinkkuranlage in Abstimmung mit den Denkmalbehörden zu einer Restaurierung des Kleingebäudes. Mit Prof. Bernhard Mai (Büro & Praxis für Restaurierungsberatung, Erfurt) und Andreas Korn gewann Volkmar Dörn, Fachdienstleiter Kureinrichtungen und Therme im Kur- und



Servicebetrieb der Stadt Metallrestauratoren, die nicht nur die Rettung der Oberflächen und der Substanz im Blick hatten, sondern auch die spezifisch technischen Fragestellungen des weiterhin in Nutzung befindlichen Kurbrunnens berücksichtigten (**Abb. 5**).

Die Auslaufschale des Kurbrunnens wurde von den Restauratoren in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Stadt demontiert und in die Thüringer Werkstatt gebracht, wo sie komplett zerlegt wurde. Alle arteigenen und -fremden Auflagerungen an den Bauteilen sind durch Feinstrahlen mit Aluminiumkorund entfernt worden, wodurch sich der eigentliche Zustand der bauzeitlichen Substanz erst vollumfänglich zeigte. Risse und Brüche mussten gefügt, abgebrochene Zierteile angelötet werden. Die fehlende Bekrönung konnte anhand der bauzeitlichen Ausführungszeichnung sowie der vergleichbaren am Ausschankbrunnen vorhandenen Zier nachgegossen werden. Ebenfalls eine Ergänzung sind die Auslaufhähne aus Messing, die den historischen Vorbildern nachempfunden und an den Bestand angearbeitet wurden. Sie erhielten abschließend eine galvanische Vergoldung. Alle Kupferteile, die mit dem Heilwasser direkt in Berührung kommen, wurden für den Korrosionsschutz feuerverzinkt und sind damit gleichzeitig lebensmittelecht. Dichtungen mussten nachgearbeitet und Befestigungstechniken erneuert werden; alle Schrauben sind nun korrosionsfest getauscht. Die ursprünglich angedachte galvanische Vergoldung für alle übrigen Zierteile hatte aufgrund der porösen Oberflächen jedoch keinen Erfolg, sodass stattdessen eine Blattvergoldung zur Ausführung kam. Da die Kurbrunnenauslaufschale zu den Ausschankzeiten zugänglich ist, entschieden sich die Beteiligten für eine anschließende Beschichtung mit Klarlack als Anlaufschutz bei Berührungen (**Abb. 6 und 7**).

Die Endmontage mit dem abschließenden Probelauf zur Überprüfung von Funktion und Dichtigkeit stellte sowohl für die Restauratoren als auch die Mitarbeiter der Stadt Bad Nauheim eine letzte große Herausforderung dar. Die Schale musste vorsichtig ohne Beschädigung der frisch überarbeiteten Oberflächen und der filigranen Zierteile an ihren Platz manövriert und gleichzeitig von unten in sehr beengten Platzverhältnissen der Brun-



nenkammer eingepasst und an die vorhandene Installation angeschlossen werden (**Abb. 8**). Der Erfolg dieser ersten Restaurierungskampagne macht Mut für den nächsten Schritt, der bereits intensiv vorbereitet wird: die Restaurierung des Ausschankbrunnens.

DER AUSSCHANKBRUNNEN

Den kleineren, eingetieften Kurbrunnen und die feierliche großzügige Trinkhalle mit dem Ausschankbrunnen verband in ihrer ursprünglichen Nutzung der Gläseraum, in dem Trinkgläser der Kurgäste aufbewahrt und gespült wurden. Die Kurgäste erhielten hier ihre Gläser und ließen sich in der unmittelbar daneben liegenden Trinkhalle die gewünschte Quelle verabreichen. Gegenüberliegend waren der Halle zwei Gurgelräume zugeordnet. Dem achteckigen Brunnen werden die drei Mineralquellen des Kur-, Karls-, und Ludwigs-

Abb. 6:
Zierformen an der
Auslaufschale, 2019
Foto: K. Schubert, LfDH

Abb. 7:
Restaurierter Zustand
nach der
Wiedermontage 2019
Foto: K. Schubert, LfDH

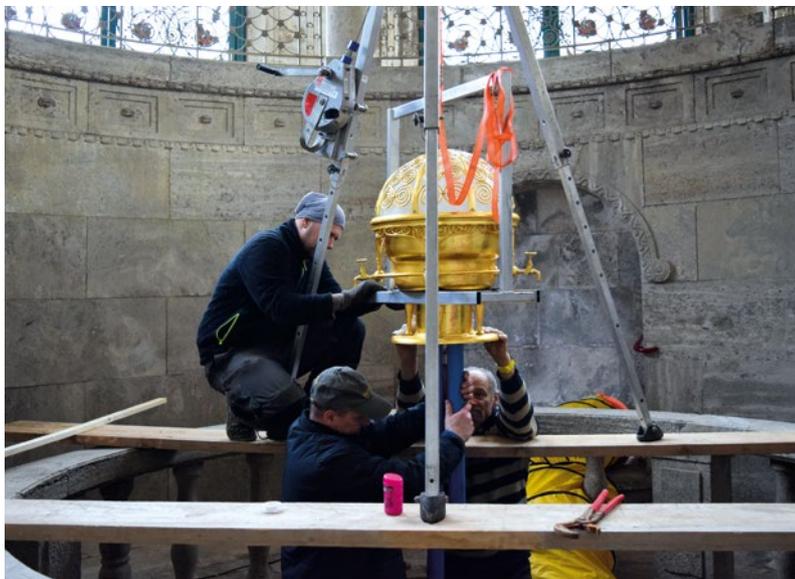


Abb. 8:
Wiedermontage der Auslaufschale, Dezember 2019

Foto: K. Schubert, LfDH

Abb. 9:
Ausschankbrunnen in der Trinkhalle, 2021

Foto: Ch. Krienke, LfDH

brunnens zugeleitet. Besonders ist dieser Brunnen aufgrund seiner Verkleidung. Er bietet eine reichhaltige Werkschau von Fliesen nach den Entwürfen von Jakob Julius Scharvogel, die zwischen 1907 und 1911 entwickelt und bereits in den Badehäusern des Sprudelhofes eingebracht wurden (Abb. 9). Scharvogel nimmt unter den führenden Keramikern der Moderne eine bedeutende Stellung ein; er erhielt Auszeichnungen auf internationalen Ausstellungen und war einer der bedeutendsten Kunstkeramiker Deutschlands. Durch seine profunde Ausbildung auch im naturwissenschaftlichen Bereich besaß er chemisch-technische Kenntnisse von der Herstellung und spezialisierte sich auf wetterbeständige Baukeramik und Terrakottareliefs für die Gartengestaltung. Sein »Markenzeichen« wurden die farblich reich nuancierten geflossenen und lebhaft geflammten Glasuren, mit denen er seine Ziergefäße und Fliesen dekorierte. Mit diesen typischen grau-braun und grün-braun flammenden Fliesen ist auch der Ausschankbrunnen verkleidet. Der streng



symmetrische Aufbau der Brunnenanlage wurde durch quadratische Schmuckfelder und vertikale Ornamentkanten betont. Bemerkenswert ist, dass die Fliesen nicht wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts üblich aus Steingut, sondern aus Steinzeug (gemagertes Steinzeug im Trockenpressverfahren) hergestellt und mit geflossenen bzw. geflammten Glasuren dekoriert sind. Sie wurden unter den aufwendigsten technischen Verfahren in kleinen Serien als Manufakturfliesen produziert und sind Unikate. »Die typische, am häufigsten verwendete Scharvogel-Fliese weist eine geflammte Glasur in den Farbkombinationen Grau-Braun, Grün-Braun oder Blau-Braun auf, wobei das Braun des Öfteren durch Kupferrot ergänzt bzw. ersetzt ist. Die gesprenkelte Glasur dieser seidenmatten Emailglasur bildet den Fond für die konturlosen Ornamentfliesen, die Scharvogel um 1902/03 entwickelt hatte. Die einfarbigen, flächigen Motive, die offenbar mit Schablonentechnik aufgebracht wurden, schmelzen dabei ohne trennende Fadenkontur mit dem geflammten Glasurgrund zusammen. Durch die Flammung gleicht keine Fliese der anderen« (Mittelfarwick 2015).

Anlass zur Sorge gibt das durch spritzendes Heilwasser und Undichtigkeiten hervorgerufene Schadensbild an den wertvollen Fliesen. Zu beobachten sind hartnäckige Versinterungen, Salzsäuren und rötliche Ablagerungen durch die Inhaltsstoffe der Sole. Zudem sind einige der prachtvollen Becken durch unterschiedlichste Neuinterpretationen ersetzt worden. Bereits 1995 erfolgte eine ausführliche Schadensaufnahme und Vermaßung des Brunnens, die in den letzten Jahren als Grundlage für die Erarbeitung eines Restaurierungskonzeptes diente. Eng begleitet wird das Vorhaben von der Restaurierungsabteilung der Bau- und Kunstdenkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen und dem Institut für Steinkonservierung e.V. in Mainz. Vor der Restaurierung der gefliesten Oberflächen und des kunstvoll gestalteten Aufsatzes stehen die statische Sicherung und die Instandsetzung des Betonunterbaus an. Zuleitungen müssen erneuert und abgedichtet werden, um die unvermeidlichen Folgeschäden durch die weitere Nutzung als Ausschankbrunnen zu reduzieren.

Die Trinkkuranlage mit ihren wertvollen, künstlerisch aufwendig gefassten Brunnen ist der In-

begriff der Bad Nauheimer Heilwasserkur und soll in ihrer über 100-jährigen bestehenden Nutzung als solche weiterhin erlebbar und genießbar erhalten werden. Dafür nehmen sowohl die Stadt als auch die Landesdenkmalpflege eine frühere Abnutzung der restaurierten Ausstattung und einen erhöhten Instandhaltungsaufwand der Anlage in Kauf. Der Kur- und Servicebetrieb zeigt hier ein großes Verantwortungsbewusstsein für die Erhaltung der Bad Nauheimer Jugendstilanlagen aus der Blüte der Bäderkultur der Kurstadt.

LITERATUR

Wilhelm Jost, Die Neuanlagen von Bad Nauheim. In: Zentralblatt der Bauverwaltung, 1911, Nr. 103, S. 653–658.

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hg.), Bauen für ein neues Leben, Die Entstehung der Bad Nauheimer Jugendstilanlagen fotografiert von Albert Schmidt 1905–1911 (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen Bd. 11, Stuttgart/Wiesbaden 2007).

Bernhard Mai (Büro & Praxis für Metallrestaurierung), Arbeitsbericht zu restauratorischen und konservatorischen Maßnahmen an einem Kurbrunnen der Trinkkuranlage in Bad Nauheim, 2019.

Elena Mittelfarwick (LfDH), Aktenvermerk, Beschreibung, Schadensbild und Maßnahmenvorschläge zum Ausschankbrunnen der Trinkkuranlage in Bad Nauheim, 2015.

Philipp Rippel, Bad Nauheim – Das Jugendstilbad am Taunus (Kleine Kunstführer Nr. 1638, Regensburg 2000).

Staatsbauamt Friedberg (Hessen), Schadensanalyse des Scharvogel-Brunnens. Trinkkuranlage Bad Nauheim, 1995.

Enno Steindlberger (Institut für Steinkonservierung e. V.), Aktenvermerk und Untersuchungsbericht, Bad Nauheim, Trinkkuranlage mit Kurbrunnen und Karlsbrunnen usw. Analyse des Betons im Unterbau des Kurbrunnens & Restaurierung des Karlsbrunnens, 2016.

Matthias Steyer, Restauratorische Untersuchung, Maßnahmen und Konzepterstellung. Trinkkuranlage Bad Nauheim, Ausschankbrunnen, bearbeitet von Dipl.-Rest. Thomas Diedrichsen, 2019.

Hans-Dietrich zur Megede, Renate Ulmer, Jakob Julius Scharvogel, Keramiker des Jugendstils (Stuttgart 1995).